

Organisation: 13.15 Uhr Start
Einführende Literatur sh. Studienführer
Klassiker Aristoteles, Hegel, Schelling, Kant, ...

Vorbemerkungen

Thema Natur ist gross und alterwürdig. Aber in phil. Tagesgeschäft heute überraschenderweise verschwunden bzw. ersetzt durch andere Fragestellungen.

Methodologische Wende der Philosophie:

- Seit dem 18. Jh. sind die großen Themen zurückgetreten zugunsten der Frage, wie man zu Themen der Philosophie kommen kann - sh. Kant'sche Transzendentalphilosophie.
- Philosophie hat **Rückzugsgefechte** geführt, Themen immer mehr auf der Metaebene. Bis zum 18. Jh. wurde ungeniert über Welt, Natur gesprochen. Bei Kant bricht das bereit - Erkenntnistheorie. Dann im 19. Jh. Wissenschaftstheorie - Existenz der Natur wird als Tatsache vorausgesetzt. Dann Rückzug auf die formale Logik, auf die Semiotik. Das ganze steht im Zeichen einer methodologischen Neubegründung der Philosophie - Legitimation findet die Philosophie darin, dass sie sich als **Expertin für das Methodologische** versteht. Heutige Einzelwissenschaften sind Ausgliederungen der Philosophie, z.B. Physik. Naturwissenschaften haben heute schlechthin die Kompetenz für die Natur.

Alleinige Zuständigkeit der Naturwissenschaften für die Natur ist es auch nicht - gibt **unterschiedliche Naturbegriffe**, die offensichtlich an etwas anderes erinnern. Bsp. „Es liegt in seiner Natur“ verweist auf individuelle Totalität, Bsp. „Wir fahren in die Natur“. Um dieses Verhältnis verschiedener Naturbegriffe zu klären brauchen wir jedenfalls Philosophie.

Auch in der **Theologie** gibt es einen Naturbegriff, den uns kein Physiker erklärt - Bsp. zwei Naturen Jesu Christi - aristotelischer Naturbegriff stand im Hintergrund. Bewertung der Natur ist zwischen den Konfessionen ein Streitpunkt vgl. Gnade, Rechtfertigung, ...

Aufbau der Vorlesung

sh. Handout

- Einleitung: Übersicht zu den Fragestellungen, Spannungsverhältnis Naturwissenschaften - Philosophie beziehend auf das Begriffspaar gezeigte - sich zeigende Natur.
- Philosophischer Begriff der Natur in geschichtlicher Entwicklung in systematischer Abzweckung.
- Systematik des Naturbegriffes: Ungegenständlichkeit der Natur gg. den vergegenständlichen Naturbegriff der Naturwissenschaften. Philosophie fragt nach der natürlichen Natur, um damit deutlich zu machen, dass es artifiziell aufbereitete Natur gibt (Mikroskop). Frage nach dem Selbst und der Selbstlosigkeit der Natur. Natur als Dimensionsbegriff.
- Anwendungen der Systematik im Blick auf aktuelle Fragestellungen: Philosophie des Leibes (Bsp. französische Phänomenologie), Natur- und Umweltethik, Begriff des Lebens

1. Einleitung - Exemplarische Übersicht über Fragestellungen

Naturphilosophie gehört zu den **Grunddisziplinen der Philosophie**. Es gab dreigliedrige Fächereinteilung im Anschluss an die Stoa: Dialektik (Erkenntnistheorie, ...), Physik, Ethik. Physik hieß damals Thematisierung des Gegenstandsbereichs physis als Totalitätswissenschaft.

Gleichwohl befindet sich die Naturphilosophie heute in einem **Dilemma**:

- Sie gilt als obsolet bzw. wird reduziert auf Metareflexion.
Hans Reichenbach (gest. 1953): Naturphilosophie ist immer nur ein Nebenprodukt wissenschaftlicher Untersuchungen.
Moritz Schlick (Positivist): Naturphilosophie hat nichts mit Wahrheitsfindung zu tun.
- Philosophiebegriff des Wiener Kreises: Wahrheit gibt es nur in den Einzelwissenschaften, irgendwie daneben gibt es so was wie ein Sinnbedürfnis. Da hinein gehört die Natur.
- Aber: Ökologiediskussion, Verantwortungsethik (Hans Jonas) - weitgespannte Erwartungen an die Naturphilosophie. Aufzeigen alternativer Weisen des Naturzugangs jenseits der Ausbeutung, Rechtsansprüche, Friedensschluß (Meyer-Abich)... wird erwartet. Aber Natur ist kein Subjekt von Friedensschlüssen.

Im Dilemma hört man frau den **Nachklang der Kontroversen: Preisgabe der Natur - Subjekt Natur**.

Robert Bowle (Irland): Wollte Begriff Natur aus dem Sprachgebrauch streichen. Natur sagt, wer nichts klares zu sagen weiss. Methodenideal des Kartesianismus.

Andere Partei will Natur retten: Parcelsisten - Natur als Göttin, Re-Mythisierung der Natur.

Leibniz: suchte Mittelweg vorzuschlagen - „De ispa natura“ zwischen Mechanisierung und Naturseligkeit. Lösung von Leibniz: Zwar kein Anlass zu re-mythisieren, aber metaphysische Begründung des Naturbegriffs. Beide Modelle haben eine Metaphysik im Hintergrund!

Neubegründung der Metaphysik bei Leibniz. Natur als solches kann nur in metaphysischen Gesamtentwurf bestritten werden. Es gibt keine Physik, die nicht bestimmte metaphysische Prämissen mit sich führt, unabhängig ob sie sich diese eingesteht.

Verschiedene Hintergrundmetaphysiken - verschiedene Naturbegriffe.

Natur ist zunächst einmal Thema der Philosophie, weil sie latent einen Totalitätsbegriff bezeichnet oder nur in der Reflexion über die Totalität eingeholt werden kann. Die Wissenschaft der Totalität ist die Philosophie.

Wissenschaftstheoretiker_innen (Peter Janich) haben darauf hingewiesen, dass der/die Naturwissenschaftler_in keinen konkreten Naturbegriff braucht, weil dieser viel zu abstrakt ist. Ort des/der NW. ist die Forschungsfront und deren Methoden. Prominente Physiker sprechen auch über die Natur im Allgemeinen - aber da ist ein Bruch zwischen Tätigkeit und Betätigung - Sinnbedürfnis, was Schlick als übrig bleibend definiert hat.

Die Philosophie meint das Ganze, eine Einheit, Totalität - und ist gefordert zu sagen, was damit gemeint ist. Spannung lebensweltliches und wissenschaftliches Verhältnis zur Natur - aber diese Haltung bevorzugt den Naturbegriff der Physik. Ästhetik?

Von dem Raum und der Zeit im Singular wurde vor dem 16. Jahrhundert nicht gesprochen - passiert in der Physik im Nachklang zur Ästhetik (Renaissance-Malerei). **Naturästhetisches Verhältnis des Menschen ist selbständig**

Bsp. aus Italien Physik der Hitze und Kälte als Grundbegriffe und Materie - mit diesen drei Begriffen.

Indikator, dass bestimmte Naturverhältnisse einfließen in die Theorie.

Naturästhetik ist nicht durch Naturwissenschaft überwindbar.

Naturrecht ist nicht durch Naturbilder erklärbar.

Naturphilosophie braucht Kompatibilität der genannten Naturverhältnisse: Naturrecht, Naturästhetik, Einzelwissenschaften, Wir verzwecken auch die Natur tagtäglich.

Verschiedene Perspektiven aufeinander beziehen und niemals ineinander

auflösen/reduzieren. Unterschiedliche Sinnhorizonte, wo Natur begegnet, haben nur einen gemeinsamen Punkt in der Philosophie. Aber nicht jede Weise sich auf die Natur zu beziehen hat den gleichen Wert. **Natur ist latent immer Totalitätsbegriff und braucht integrative Auslegung** Natur ist wesentlich an ihr selbst Raum der Pluralität, Sinnpräsenz unter der Perspektive der Vielheit. Natur produziert immer Differenz - darum pluriperspektivische Herangehensweise, darum verbietet sich der Reduktionismus. Das bedeutet nicht ein „anything goes“, es gibt schon logische und zu prüfende Standards.

Spannung Natur - Welt:

Weltbegriff kommt ursprünglich aus der Metaphysik (Kosmologie) - Aristoteles, Platon, Stoa. Welt ist auch ein Totalitätsbegriff. Oft genug Identifizierung von Natur und Welt - das ist nicht korrekt. Welt als metaphysische Konzeption (Vernunftkonzept) - Natur, die nicht primär eine Vernunftkonzeption ist.

Explizites und untergründiges Wissen über die Differenz von Natur und Welt immer in der Philosophiegeschichte - darum heute Ansatz bei der Differenz.

Heidegger, §21: Abendld. Philosophie seit Parmenides, seit Descartes - Phänomen der Welt wird durch Natur verdrängt. Das Vernunftkonzept/Metaphysische wurde verdrängt durch perspektivische Verschiebung auf Naturtatsachen.

Aber: Bewusstsein ist erwacht dafür, dass der Ort des Menschen nicht die Natur, sondern die Welt als rationale Selbstpräsenz ist, wogegen Natur als Scheinwelt, Zwitterwelt zwischen Sein und Nichts abfällt.

Mensch nimmt wahr, dass sein Ort nicht die Natur ist, sondern geistig bestimmte Welt. Natur wird Objekt der Klärung, der Mensch wird Subjekt. Weltbegriff gehört in diesen Bereich der logischen Selbstpräsenz des Menschen - in die Subjekt-Objekt-Beziehung. Natur erscheint als Halbdunkel am Rande dessen, was wir in Welt nicht aufnehmen können. Naturwissenschaften haben die Aufgabe zu übersetzen in Weltlichkeit.

Damit ist das Problem der Natur nicht aus der Welt geschafft. Wie tut man_frau das?

Heidegger ist lt. Hoffmann ein guter Beweis für die Selbstverständlichkeit, wie die neuzeitl. Philosophiegeschichte Naturwissenschaft für die Natur nimmt.

Empedokles: Schmerzhaftes Auseinandertreten von Welt und Natur.

Platon: *metaxy μεταξυ* - das Dazwischen - das ist die Natur.

Griech. Wort für Natur *physis* - hängt ethymologisch mit Wesen zusammen. Korrespondenz zwischen Natur und Wesen - da steckt das Gewesene drin.

Jede Naturinstanz ist im Unterschied zur Weltinstanz immer ein Symbol für Präsenz.

Schelling: Immer Übersteigen der Gegenstandsbeziehung.

Alles Natürliche ist immer syn-ekdochisch. Ist pars-pro-toto, steht immer als Teil für das Ganze. Jede Naturinstanz ist gekennzeichnet, dass der Vorschein einer Ganzheit ist, die wir als Ganzheit niemals sehen, aber die sich als Ganzheit immer meldet. Es ist zeitlich und räumlich bestimmt - das können wir von jeden Naturgegenstand sagen. Für einen Nicht-Naturgegenstand, z.B. Gedanken, gilt exakt das nicht. Der Gedanke gehört in die von der Vernunft anvisierten Weltlichkeit. Präsenz gibt es immer nur als Vorschein.

Platoniker: Naturgegenstände sind immer Bilder. Wir sehen nur die Medien. Was sich zeigt, ist Präsenz in merkwürdiger Art. Einheitgrund, der sich in der Präsenz entzieht. Natur hängt zwischen dem Sein und Nichts. Unser Selbstbewusstsein ist ein Anderes.

Synekdoche: Etwas steht Par-pro-Toto. Das Ganze ist in Einzelinstanzen präsent, das Einzelne verweist auf das Ganze. Bsp. lt. Luther ist die Präsenz Christi eine Synekdoche.

Natur manifestiert sich fragmentarisch und leuchtet auf die eine oder andere Weise auf.

Selbstpräsentativität: Etwas, dass sich von sich aus zeigt. Natur ist zu denken als etwas, das sich von sich aus aufträgt, manifest macht. Sie verbirgt sich aber, wenn wir unsere Aufmerksamkeit woanders hin lenken, das kann sogar kulturell eingeübt sein.

Naturphilosophie ist zweite Philosophie - wird reden von der Natur nicht in der Form wie wir von der Metaphysik reden. Keine vorschnelle Abstraktion auf Einheitswissenschaft!
Es gibt andere Methoden für Teildisziplinen der Philosophie. Von der Natur ist anders zu reden als in der Metaphysik über Gott oder die Seele.

Aristoteles: „natürliche Natur“ - Galilei ist Überwinder - es wirkt so, als ob wir ihm heute nochmal den Prozess machen wollten. Der Blick durchs Fernrohr als Ende der natürlichen Natur. Galilei war mit Aristotelikern befreundet: Wenn man_frau über Natur in mathematischer Einstellung redet, hat man nicht über Natur geredet. Der Blick durch das Fernrohr bringt eine Verzerrung in unser Naturverhältnis. Aristoteliker betonen das natürliche Verhältnis des Menschen zur Natur. Manche Autor_innen schießen heute übers Ziel hinaus und erklären Galilei generell zum Bösen. Galilei war logisch im Recht, entdeckte in der Tat etwas Neues. **Galilei macht Methodik zur Übersetzung von Natur in Welt** Das ist nicht Naturphilosophie.

An welcher Instanz sind Akzidenzien (zufällig, wechselnd) anzutreffen - diese logische, aristotelische Vorgabe kippt im 16. Jh. um, Akzidenzien werden bestimmend.
Bsp. Rede von „Zeit“ und „Raum“ als Quasisubstanz.

Schelling ist der Identitätsphilosoph des Dt. Idealismus.

Natur ist gleichgesetzt dem Erkennen. Natur ist Erscheinung, von der auch gilt, dass hier die Präsenz der Identität abgewächt ist.

Leitbegriff bei **Hegel** ist die Differenz - die sich zum relativen Selbst aufbaut. Abstoßen vom eigentlichen Logos. Der Begriff holt die Natur nur in typolog. Gestaltungen, nicht in ganzer Identität ein. **Eigendimensionalität des logisch-dislogischen Raumes Natur**. Anerkennung der Differenzsphäre. Natur im Eigensinn, Selbstsein der Natur.

Natur erschließt sich vor allem in menschlicher Praxis, in Leiblichkeit des Menschen.

Selbsterfahrung als leibliche Wesen. Natur erschließt sich als durchlässige Mitte. Ausgriff auf die unabgeschlossene Totalität menschlicher Welt.

Bsp. Sprache - Schall der ankommt, ist Tatsache, die Physiker_in beschreiben kann, aber wir selbst erfahren die Kommunikation zwischen Subjektivitäten, sekundär ist die Schallanalyse. Leiblichkeit ist Symbol der Bestimmung zur Freiheit - darin liegt kein Ding, sondern eine Reflexions- und Handlungsgrenze. Leiblichkeit ist symbolisches Medium. Natur- und positives Recht ist unterschieden. Naturrecht hat nicht reflexive Geltung - **Fichte**: Heiligkeit der menschlichen Gestalt ist naturrechtlich. **Gestalt des Menschen enthält naturrechtlichen Appell**. Das ist nur mit der Naturwissenschaft nicht verständlich.
Gilt analog für die Umwelt- und Naturethik.

Exemplarisch: Gegensatz gezeigte - sich zeigende Natur

Historisch haben sich Naturwissenschaften und der Begriff der zu zeigenden Natur entwickelt aus der Absage an naturphil. Gesichtspunkte:

Aristoteles' Physik hört auf - aber deswegen hatte die mechanistische, experimentielle Physik (F. Bacon) noch nicht die Oberhand. Für den log. Raum der Naturbestimmung wurde das Akzidenz-Substanz aufgegeben. Keine metaphysischen Verpflichtungen mehr für die Naturwissenschaftler_innen.

Naturphilosophie des **italien. Quinquecento: Telesio vs. Patrici**. Beide wichtig für die Einführung des Raumes als Singularbegriff. Telesio verwendet **zuerst die Verbindung von „Raum“ und „Zeit“**. Patrici fokussiert das.

Naturwissenschaft gliedert sich zunehmend aus der Philosophie aus, Galilei wusste das noch. Damit Aufbruch: Erscheinungen können isoliert gedacht werden. Akzidenzien werden isoliert angeschaut. Frage: Wie steht es um den Zweckbegriff? Physiker_innen kümmern sich darum nicht mehr. Preisgabe der **Finalursachen**, die **Aristoteles** in jeder Substanz als organisierendes Prinzip

denkt, als Abschlussprinzip - da liegt gerade die Totalität der Sache.

Descartes: „Dies ist wohl zu beachten, dass wir niemals aus dem Zweck heraus argumentieren sollten“. Elementar selbsthafte Natur denken! Notwendige Vorstellungsverbindung: Aristoteliker_innen dachten sich selber ordnende Phänomenalität mit in der Substanz begründeten Natur. Tun der Natur ist zweckmässig verfasst.

Katesianer_innen denken Phänomenmannigfaltigkeit, die erst zu strukturieren ist, die für uns Evidenzcharakter haben müssen. Entscheidend ist die Verbindung miteinander: method. Verfahrensregel - *conditiones neccessario*. **Conjunctio necessario/Vorstellungsverbindungen** Farbe - Ausdehnung. Ich - Sein. Ich denke, also bin ich. Methodischer Schritt folgt notwendig auf das Vorhergehende. Das ist Voraussetzung für das Unternehmen der gezeigten Natur, die von uns reformulierte Natürlichkeit. Natur organisiert sich nicht selbst.

-> Vorbedingung für die Differenz sich zeigende - gezeigte Natur.

Der kartesische Zweifel richtet sich auf alles. Es braucht mehr als Intention.

Modelle werden zum Schlüssel für konfuses Durcheinander um uns herum.

Damit wird vieles zum Programm, was den Siegeszug der Naturwissenschaften ausmacht. *Clara et distincta*, Methodenkonzeption. Konstruktivismus legt den Fingern darauf, dass der entscheidende Wahrheitsausweis die Rückbindung an best. Konstellationen beinhaltet.

Mit Descartes: Und ist doch das Wahnsinn, so hat es doch Methode (Shakespeare). Darum Gegenkontrolle zum rationalen Bild / Modell von Natur. Effizienttheoretisch wird dieses entwickelt, jede Theorie über Natur ist ok., die bestimmte Praxen, Techniken anwendet, die real Erfolg produzieren. Konstruktivist: Die Natur ist dann erkannt, wenn in Erkenntnishandlungen aus dem Eingriff eine Bestätigung der Theorie folgt.

Das Zeigen gewinnt in einem neueren Naturbegriff eine praktische Dimension.

Befördert neue Fragen wie die nach der Zukunft der menschlichen Natur.

Ein Neuschaffen des Menschen kann herauskommen dabei, wenn es nicht mehr nur um das Neudenken geht. **Theoretische Physik ist heute techn.** Physik will die Natur für uns verdaulich machen.

Natur als Selbst einer sozialen Konstruktion. Das geht nur, wenn der Naturbegriff eindimensional ist. Marxist_innen: Natur als blosses Mittel der Konzeption des Menschen.

Offene Frage: Transposition der Natur auf Welt? Zeigende Natur wird ab- oder überblendet. Ort des Menschen - Begriff der Welt als Totalität. Kein Tier hat Welt, es bezieht sich nicht über die Allgemeinheit auf die Umwelt. Objektiver Gehalt in den Einzelwissenschaften: Objektivationen. Die Natur selber ist dem Modus der Objektivität untergestellt.

Zwingende Kraft der Rationalität der gezeigten Natur:

Kränkungen von Freud (Kopernikus, Darwin, Psychoanalyse) wurden als Triumphe erlebt identitätsstiftend - über die Natur. Welt hat Natur absorbiert, sie zu ihrem Spiegel gemacht. Bestätigung des logischen Anspruchs des Menschen.

Die sich zeigende Natur wurde als Thema der Naturphilosophie erkannt:

Uneinholbarkeit der Natur. Platon: Unbestimmte Zweiheit - **Natur als Differenzprinzip.** Wir können Natur darum gerade nicht zeigen.

Aristoteles: Denken der Naturwissenschaft als zweiten Anfang.

Hegel: Naturbestimmtheit als Bestimmtheit der Differenz - Physiologik: Die Natur ist das an ihm selbst Andere.

Derrida: Potentiale der Wiederkehr des ursprünglich Situativen. Differenz ist immer schon tätig in all unseren Versuchen Identität zu stiften. Gedanke der *differance* ist *espacement* = Verräumliches dessen, was logische Identität wäre. Gedanke des Raumes ist indefinit anders sein. Raum ist eine Anschauung, die Unendlichkeit hat (Kant). Raum ist in sich unendliche Gegebenheit - D. wendet das auf das Differenzprinzip an: Indem wir uns artikulieren, den europ. Logos zur Geltung zu bringen versuchen - Rekurs auf naturphilosophischen Raum, um damit

Verhältnisse zu dekonstruieren, die nicht auf der Ebene der Natur liegen. Ich denke - der Gedanke hat eine Schiefelage, hat etwas Räumliches. D. tut es in absolutistischer Weise, erklärt alles zur Natur, alles ist durch Natur unterlaufen.

Es gibt permanent die Erinnerung an Natur, die etwas anders ist als die Naturwissenschaft.

23.10.09

Handout Überblick VL

Text Empedokles

Mappe Bibliothek mit Materialien zur VL

Moodle - Passwort beim nächsten Mal

Der Begriff der Natur ist ein Totalitätsbegriff. Wir haben die Natur immer nur fragmentarisch präsent - synenchtotische Gegebenheit. Ein Naturgegenstand ist immer durch Raum und Zeit bestimmt und verweist auf seine Ganzheit. Eigentümlich Präsenz und Absenz von Natur. Unterschiede des Begriffs Natur und Welt: Ursprungsort des Weltgedankens ist das rein Logische, die Metaphysik. Die Welt ist viel problemloser ein Ort des Menschen, die logische Heimat des Menschen als ihre Freiheit verwirklichende. Die Natur legt die Gebrochenheit niemals ab. Naturwissenschaften sind eigentlich der Versuch die Natur innerhalb von Welt zu zeigen, sie zum Inventar der Welt zu machen. Naturwissenschaften objektivieren die Welt, damit ist die Natur uns zu Handen (Heidegger). Seit Galilei gibt es immer einen praktisch-technischen Zugang zur Natur. Gezeigte Natur ist Programm der Naturwissenschaften. Sich zeigende Natur zielt auf das, worum es in der Naturphilosophie geht: um die Ganzheit der Natur, ein Selbstsein, die Sich-Präsentation der Natur.

Boyle, Malebranche (Kartesianer): Wir können eigentlich das Wort Natur abschaffen, weil es nur ein Zusammenhang von Objekten ist, die wir rekonstruieren.

Leibniz: Programm der Naturphilosophie aufrechterhalten, es geht um Totalität und Ganzheit, die wir nur philosophisch angemessen ansprechen können.

Naturbegriff in vielfacher Bedeutung: „Wir gehen in die freie Natur“, „Natur des Menschen“, „Naturschönes“, „Naturrecht“ Das hat etwas mit ursprünglicher Vielstimmigkeit im Naturbegriff zu tun. **Polydimensionalität des Natürlichen**. Naturphänomen ist Referenzobjekt verschiedener wissenschaftlicher und ausser-wissenschaftlicher Disziplinen. Philosophie ordnet das.

Naturreligionen wären ausgeschlossen, wenn es Natur nicht als Totalität gäbe. Bäume sind transparent auf das Selbst. Polydimensionalität des Baumes hat etwas mit der Natürlichkeit dieses Objektes zu tun. Wäre der Baum seiner Natur nach ein Begriff, gäbe es das nicht, Begriffe haben Funktion in unserem Vernunftshaushalt, aber keine Dignität.

Thema heute der Naturphilosophie wäre z.B. was es denn macht, dass Naturinstanzen immer in diese Pluralität hineinbrechen. Eine mögliche Antwort liegt in der konstitutiven Anschaulichkeit dieser Instanzen. Alles Natürlich ist immer anschaulich - das hat etwas mit dem Totalitätscharakter der Natur zu tun.

Begriff und Anschauung ist im Eidos-Begriff des Aristoteles verwoben. Unterschied zwischen Artefakt und Naturinstanz ist unmittelbar: Artefakt ist immer Produkt der Zwecksetzung, Naturhorizont ist offen, ist gebrochener Selbstzweck.

Technisch strukturierte Natur versucht über die Natur unsere Ordnung der Zwecke zu legen. Das ist problematisch, wenn es nur noch um die Ausbildung der Artefakte geht.

Vier Ursachen des Aristoteles: metaphys. Inspiration, aber genuine Anerkenntnis der Polydimensionalität - nur im Miteinander sind sie was, sie sind.

Leibniz: Natur hat ihre Gründe, sie zeigen sich, hat eigene eingeborene Kraft hin auf ein

Optimum. Überwiegen der Sinns- und die Unsinnsvormutung. Zweideutigkeit und Distanz des Natürlichen. Wir setzen in die Natur Zwecke hinein, weil wir unsere Zwecke in ihr nicht verwirklicht finden.

Descartes: Das Absurde in der Natur - In der Natur gibt es vieles, was nicht zweckmässig ist. Die Natur ist so gross, dass unsere Zweckvorstellungen da nicht heranreichen können. Unser gekränkter Narzismus könnte die Kehrseite sein davon, dass Natur immer eine sich Zeigende ist.

Offenbarung Gottes in der Bibel und in der Schöpfung.

Natur spricht uns in einfachen Präsenzwerten an. Präsenzen gehen ins uneingeholte Ganze.

M. Merleau (F. 20. Jhd.): Natur als eigene Selbhervorbringung von Sinn, der auf äusseres korrespondierendes Selbst verweist.

Entspricht der Selbstpräsenz.

Kultur hat eigenen Anfang mit der Archekultura.

Naturphilosophie hat auch den Sinn, uns zu einem kulturivierten Naturverhältnis anzuleiten.

Natur ist eben nicht einfach nur der Raum der Zwecke, sondern es geht darum, die Mitspielerschaft und Integration der Natur wahrzunehmen. Kunstwerke haben materielle Voraussetzungen, sind bearbeitete Naturinstanzen, sie präsentieren im Medium der Natur mehr als Natur.

Natur ist nicht Erst- aber Mitursache gelebter Freiheit. Selbstverhältnis als leibliche Wesen. Darin liegt der Ansatzpunkt für den Naturrechtsgedanken. Alle unsere Rechte sind an das das und die Sphäre unserer phys. Präsenz geknüpft. Gilt elementar für das Recht. Die Sphäre des Rechts ist nur erschlossen durch den Besitz des Leibes. Recht auf Eigentum (begründet durch Fichte) ist Erweiterung des eigenen Leibes, der über die Grenzen der Physis hinausreichen darf. Das bedeutet bei Fichte, dass ich über das Eigentum die Möglichkeit habe, mich im Bereich der Objekte als Subjekt zu erfahren. Wird Privateigentum generell abgelehnt, wird der Mensch zum Objekt. Das geht nur unter der Voraussetzung des Urbesitzes meines Leibes. Recht auf freie Bewegung, Recht auf Leben, Unversehrtheit, freie Meinungsäußerung, ...

Leib ist nicht enteignet, durch den Eintritt in die Rechtsgenossenschaft anerkenne ich die Leiblichkeit anderer.

Entdeckung des Leibes als Rechtsprinzip durch Fichte: Personbegriff später durch H. Rainer (20. Jh.). Rechtsbegriff kommt ohne Natur nicht aus.

Ähnliches in der Ästhetik. Synästhetik.

Natur ist Mitursache der Verwirklichen-Könnens von Freiheit. In der Kunst wird Natur transparent gemacht auf die Freiheit. Die Kunst aktiviert das Selbstpotential der Natur.

2. Der Begriff der Natur in seiner geschichtlichen Entwicklung

Vorbemerkung: 2500 Jahre Philosophie-Geschichte - Begriff Natur wurde gar nicht so unterschiedlich definiert, gibt nicht so viele Vorschläge.

Aristoteles: Natur über Kinesis definiert, Natur als Bereich des Bewegten, meint mehr als Ortsbewegung. Prozess! Unterschied zur Metaphysik.

Descartes: Natur ist Extensio = Ausdehnung.

Kant: Natur ist das Insgesamt der Erscheinungen, des inneren und äusseren Sinns. Bestimmt über Materie und Bewegung.

Viele andere Vorschläge gibt es nicht. Bemerkenswerte Tatsache!

2.1. Antike und mittelalterliche Naturbegriffe

2.1.1. Die „Physiologen“

Prinzipienbegriffe. Am Anfang stehen die Leute, die dann Aristoteles dezitiert als Naturdenker = Physiologen belegt hat. Wir nennen sie Vorsokratiker (Begriff u.a. von Nietzsche), dann folgten die ethischen Philosophen mit Sokrates. Sokrates fand die Frage nach der Ethik wichtiger als die Frage nach der Arché.

In Originalfragmenten der Vorsokratiker kommt das Wort „Natur“ = physis nicht vor, Überschriften sind später dazugefügt. Disziplinen Ethik - Physik - Dialektik -> erst seit dem Auseinanderreißen nach Platon ist das überhaupt denkbar.

Fragestellung nach dem Grund, der Arché, dem Prinzip aller Dinge.
Grundbedeutung von physis bei den Griechen ist das, was im Sinne von Wachstum tut.

Der „erste Philosoph“ war **Thales von Milet** (600 v. Chr): Frage nach der Arché, zeitlich Erstes, dem Rang nach Erstes, das Begründende, das Prinzipielle. Antwort: Das Wasser, to hydro.
Anschaulich gegenständliche Antwort.

Anaximander: wenige Fragmente erhalten. Verlässt den Boden es unmittelbar Sichtbaren bei der Frage nach der Arché. Antwort: To Apeiron = das Unbeschränkte, Unbegrenzte, das grenzenlos Unbestimmbare. Spannung von Genesis und Vergehen als entscheidende Naturmerkmale. Vergehen nach der Schuldigkeit, gerechte Strafe und Buße nach der Ordnung der Zeit. Ausritt auf die Totalität ist hier negativ. Unterschied zw. den Erscheinenden und dem Hintergrund der Erscheinungen. Naturszenario als Wechsel von Werden und Vergehen, verläuft in geordneten Bahnen, eine Art Seinsgerechtigkeit, die für einen Ausgleich der Erscheinungen sorgt. Letzter Grund für die Seinsgerechtigkeit liegt im Unbegrenzten. Das sei lt. Anaximander ewig und ohne Alter. Grund der Natur liegt nicht unter der Zeitbestimmung, ist reine Totalität. Sie ist Grund der Erscheinungen. Das Unbeschränkte ist unsterblich. Erstmals Natur als Totalitätskonzept. Verhältnis Totalität und Erscheinungen erklärt über Seinsgerechtigkeit. Also kein Chaos, sondern es waltet ein Gesetz, eine Notwendigkeit in den Erscheinungen. Alle Erscheinungen sind mit Ungerechtigkeit verbunden.

Anaximenes: Denkt eher wie Thales. Prinzip aller Dinge ist die Luft. Luft ist wirklich ein Unendliches, weniger Grenze als beim Wasser, aus der Luft kommen Festkörper und Wasser. Möglicherweise lassen sich aus der Verdickung der Luft alle Gegenstände herstellen. A. denkt auch die Seele in die Totalität hinein, das was die Innerlichkeit des Menschen ausmacht. Unsere Seele ist Luft (letztes Aushauchen beim Sterben). Durch die Luft werden die Seelen zusammengehalten, so wird die Welt insgesamt zusammengehalten. Gleichung äußerlicher und innerlicher Welt.

Pythagoras: Himmelsbeobachtung: Naturerscheinungen haben eine bestimmte Ordnung, ein Maß, können vorausberechnet werden. Astronomie als Leitwissenschaft. Ermöglicht Standpunkt der Abstraktion vom irdischen Standpunkt. Erstmals heliozentrisches Weltbild dank Kraft des Gedankens. Zahl als Prinzip des Maßes, später durch Galilei wieder aufgegriffen. Zahlen haben Macht am Himmel, in der Musik (halbierte Seite). Pythagoras bildet eine Schule, weil es um Seelenpflege geht. Die Seele überdauert die leibliche Existenz, die Innerlichkeit ist das Prinzip geworden. Idee der Seelenwanderung, auch bei Plato. Das Innere ist das Stärkere im Vergleich zum Äußeren der Sinne.

Parmenides: Begründer der Schule von Elea. Aristoteles sagt, er rede nicht mehr von der Natur, das ist Metaphysik. Aber so einfach ist das nicht: Identität ist sein Thema. P. schließt aus dem Naturdenken innere Widersprüche aus und alles, was auf blossen Schein hinweist. Denker, der als

erster auf die Arché-Frage die Antwort „Das Sein“ gibt. Aber was ist das Sein?
Entscheidend beim Seinsgedanken: Seiend ist das, was sich nicht widerspricht. Das Nichts ist das, was sich widerspricht, was nicht gedacht werden kann. Darum davor hüten, Dinge zu denken, die sich widersprechen -> aber: Natur widerspricht sich. Natur muss als Bewegtheit gedacht werden. Also Problem mit der Natur, wo P. damit umgeht.
Unterschied zu Aristoteles: P. sagt, dass $A=A$, aber das ist, ist, insofern ist, indem es nicht ist. Aristoteles: $A \neq B \neq \text{nicht} B$, ein Wand ist weiss, aber nicht schwarz und gelb zugleich. Ein Kind kann nicht klein oder gross sein zugleich. P. würde sagen das zugleich ist das Problem, da verbirgt sich der Widerspruch. Ein Gegenstand kann in der Tat zu einem Zeitpunkt weiss und zu einem anderen Zeitpunkt schwarz sein. Dann ist lt. P. ein Gegenstand er selbst und nicht er selbst. Dem Sein kommt keine Bestimmtheit im Sinne der Besonderung zu. Immer, wenn Differenz ausgesagt werden muss, bewegen wir uns im Zwischenbereich von Natürlichkeit und Schein.
Die Natur ist ein Bereich des Bewegten, aber unter der Prämisse, dass wir keine unmittelbaren Aussagen treffen können. Vielheit - Regel der Einheit wird hineinprojiziert. Vermischung nennt P. den Schein = dokos, später doxa. Natur liegt im Mittleren zwischen Sein und Nichts, hat eliadische Wurzeln für P. P. sagt aber letztlich noch, dass der Scheinbereich der Natur ontologisch Nicht-Seinend ist. Für Plato gilt die Idee absolut, insofern sie sich nicht widerspricht. Die Idee ist unsterblich, weil mit keiner Differenz behaftet.

fehlt was

Heraklit: Grundbedeutung für Logos: Verhältnis. Darin lassen sich alle anderen Bedeutungen aufheben. Joh 1: Christus als Vermittlung als Element der Trinität.
Permanenter Umschlag der Erscheinungen: Ein und dasselbe Grundverhältnis, ein und derselbe Weltlogos waltet.
Coincidentia oppositorum = Zusammenfall der Gegensätze. Nicht einfach Nivellierung, sondern im Verhältnis. Zusammenfall der Totalität der Erscheinungen.
Frage nach dem Logos beantwortet die Frage nach dem Allgemeinen. Jede Besonderheit hat ihre Beziehung nur auf die ihr entgegengesetzte Besonderheit. H. denkt das auch politisch: Kein Staat ohne Begriff des wahrhaft Allgemeinen. Staat kann nicht von Interesse her gedacht werden.
Notwendig für den Naturbegriff: Natur als Prozess, permanentes Umschlagen. Alles fließt, panta rei. Keine gegeb. Unmittelbarkeit hat in sich Halt, Substantialität. Alles schlägt in das Gegenteil um. Das Weltgesetz liegt im Umschlagen. Das unmittelbar Gegebene ist die Verstellung der Sache, der Logos ist die Sache.

Empedokles: Lebte in Agrigent.

Heraklit verstand seinen Logos als Feuer, als seine Arché.

Hesiot: Kosmologie aus der Gaia = Erde.

Dynamisches Prinzip zu den 4 Elementen dazu: Liebe und Streit.

E. hat außer den naturph. Überlegungen Gedichte verfasst: Religion, Reinigung des Menschen von der Natur. Lehrer des Parmenides war Xenophanes (Begründer des Monotheismus). Überraschend ist allerdings, dass das nicht einfach zwei Seiten eines Autors sind, sondern dass sie direkt miteinander etwas zu tun haben: Menschliche Selbstbesinnung und Naturphilosophie.

Kartamoi = Katharmen = Reinigungsgedichte, priesterliches Element.

Trennscharfe Unterscheidung ist nicht mehr möglich.

Literaturempfehlung:

W. Schadewald, Die Anfänge der Philologie bei den Griechen, Suhrkamp, 1978

E. weiss, dass er sich in dieser Welt nur als Fremder verstehen kann, als Geworfener, als in Naturprozess Hineingeworfener. Insofern gilt Selbst- und Welt- und Naturverständnis als Fremdheit und gegenseitige Abstoßung. Sokrates (Phaidon) sagt, Thema der Philosophie ist die Seelsorge. Bei E. haben wir Bewusstsein von der Tatsache, dass beide Fragen nur zusammen zu beantworten sind. Conditio Humana geht nicht ohne physiologisches Moment. Gegensatz von Ich und Welt wie auch Gemeinschaft denkt E. Er ringt um die Frage der Totalität. Wie soll das eine

Einheit sein?

E. ist allen kartesian. Denkern verdächtig, die von der Dualität von Denken und Ausdehnung ansetzen und allen sympathisch, die das zusammendenken z.B. Whitehead: Gabelung im Denken durch Subjekt-Objekt-Trennung aufheben!

Perspektive 1.- und 3.-Person-Perspektive fließen bei E. ineinander. Inmitten der Ungetrenntheit meldet sich das entfremdete Selbst. Über den Umweg der Natur Verstehen des Ichs. Da liegt der Ursprung der Welt. Im Zeiten von Liebe und Streit wird die Welt in Natur verwandelt.

Das Ich findet sich nicht Ich-bestimmt, aber es findet, indem er dieses findet, zugleich sich selbst. Im Reich der Differenz liegt das Reich der Liebe, an der die Welt als Ganzes teilhat. E. sieht Fragmente der Liebe in der ganzen Welt verteilt.

Aristoteles sagt, dass E. als erster einen Begriff des Naturrecht hatte, indem er sagt, in der Welt ist Liebe als Bindendes vorhanden. E. erkennt das Gesetz das Liebe, das verpflichtet und Kompetenz und Vollmacht mitgibt, die über die Kompetenz der Sterblichen hinausreicht. E.

denkt aus dem Naturhorizont als Ganzen, Naturdinge sind Momente des integralen Wissens, der Philosophie selbst. Naturdinge sind interpretierbar auf mich selbst und das Ganze hin.

Schelling: Naturgeschichte als Selbsterinnerung der Subjektivität.

Naturdinge sind Erinnerungen es Selbst. Einheitsimpuls ist an ihnen gebrochen, aber bleibt bestehen, sonst hätte sich die Welt nicht als eine dargestellt, sonst fehlte die ethische Orientierung.

Bedenken gegen Empedokles (voraufgeklärter Mystagoge) können nicht gegen Platon vorgebracht werden. Gegenständlichkeit des Gegenstandes anerkannt. Platon lehrt die Autonomie der Dinge, deren Ursprung in den Ideen liegt. Relative Freiheit der Dinge gegen unsere Wünsche und Begehrlichkeiten. Platon ist Sokratiker. Erste Sorge ist die Sorge um die Seele, Seelsorge.

Wie bringt er es zusammen: Phaidon hat bekannte Lösung. Platon lässt Sokrates selbst den Wechsel von der gegenständlichen zur Ich-Perspektive vornehmen. Sokrates: Natur als Vernunft. Im Phaidon schildert der auf seine Hinrichtung wartende Sokrates seine zentralen Inhalte: Eudeimon = Glücklicher ist der zum Tode verurteilte, der einzig Gelassene.

Unsterblichkeit der Seele in verschiedenen Beweisdurchgängen:

- Unzerstörbarkeit des Lebens, Sinn des Wortes Tod ist nur im Sinn des Wortes Leben verständlich.
- Verwandtschaft der Ideensphäre mit den Charakterzügen der Seele als Einheitsprinzip.
- Ideenlehre wegen Ungenügen der Naturphilosophie entwickelt. Anaxagoras. Ganze bisherige Naturphilosophie hat die Totalität in der Perspektive der 3. Person zu behandeln versucht, unter Ausschluss meines Selbstbewusstseins. Das hat die Totalität nicht erreicht, weil sie bei meinem Selbst nicht angekommen, z.B. beim Freiheitsbewusstsein. Anaxagoras wollte Vernunft einführen, aber Sokrates fand nur die 3. Person Perspektive, die das Selbstverständnis des Menschen als Handelnden nicht zu denken erlaubt. Sokrates sitzt im Gefängnis - Beschreibung der Physiologie. Erklärt nicht die Politik, warum Sokrates nicht flüchtet, ... Objektivistische Perspektive reflektiert nicht die reflexive Stellung des Sokrates zu seinem Bewegungsapparat und die Stellung der Stadt Athen. Objektivismus kann sich nicht in die Innenperspektive versetzen. Könnte er das, könnte er das Gute denken. Tut er aber nicht. Der Objektivismus kann nicht das Selbstsein der Dinge denken, dieses ist nach Platon durch eine reflexive Struktureinheit bedingt. Platon. Kosmologie: Welt ist pythagoräisch durch Maße bestimmt, in Bandbreiten. Maße sind aufeinander abgestimmt. Ein Maß erkennt man nicht ohne den Zweck, nicht ohne das Gute. Das Gute (die Idee des Guten) ist der oberste Schlüssel zu allem. Sprung von motivationalen Ebene auf die ontologische Ebene. Platon bindet Selbst und Naturverständnis eng zusammen und löst es nicht ineinander auf. Natur ist nach dem Guten strukturiert wie wir unser Handeln nach dem Guten strukturieren. Die meisten irren sich über die Gutheit des Guten, aber sie dachten es wäre, eines gewesen. Philosophisches Denken setzt auf Seiten der Selbstverständigung an. Platon ist Ethiker in

erster Linie. Aber notwendig ist inklusives Weltwissen. Welt kommt erst zu sich, wenn sie inklusives Selbstwissen hat und nicht tote Objektivität ist. Bsp. Leitung des Staates ist nicht ohne Astronomie möglich, für Ermittlung des optimalen Zeugungspunktes. Keine Trennung wie bei Kant des praktisch Guten vom natürlich Guten.

Ideen sind nichts Anderes als Instanzen reflexiven Wissens und erschließen sich nur im Selbstbewusstsein und nicht im objektiven Bewusstsein. Reflexivität muss auf das Andere der Reflexion übergreifen. Öffnung des Selbst für das Fremde. Der Kosmos hat gegenüber Empedokles dritte Dimension bekommen: Strukturprinzip, Selbst-sein-können, Selbst-Zweck-sein-Können. Sichtbarer Gott (Thimaios).

Bruch bei Descartes: Existierende Welt wegdenken, neue Welt in imaginären Welt kreieren. D. will Welt nicht erklären, sondern Welt fingieren. Vorzug ist Weltentwurf, der vom Widerspruch befreit ist, klarer Vorstellungen. Kein Umweg über subjektive Selbstverständigung. Die Dinge sind nicht anderes als elementarisierendes Denken. Keine Fremdheiten in den Dingen, sind dem Denken transparent, damit kann das Denken rechnen. Hobbes: Denken ist Rechnen. Descartes: Modellbildern selbst genügt als menschlicher Prozess.

Kant hat dieses empirist. Motiv integriert, aber hat auch ethische Selbstverständigung neu begründen wollen. Postulat des Reichs der Zwecke. Aber beide Seiten nur antinomisch aufeinander bezogen. Dualismus. Motiv für die Begründung des dt. Idealismus - dort Wiederkehr vom Empedokles. Hegel hat sich 1799 vom Kantianismus gelöst, in JC liegt der Geist des Christentum, Vereinigungsphilosophie wird JC in den Mund gelegt, nicht mehr der kategorische Imperativ. Reinkarnierter Empedokles. JC gegen Subjekt-Objekt-Spaltung. Geist der Liebe. Leben, nicht einfach Vorhandenheit. Hegel will den Seinsbegriff klären, dynamisch oder als Relation. Anschluss an E. bietet sich dafür an.

Korrepondenzen zu Hölderlin: neues Denken des Grundes. Selbstbewusstsein ist für Hölderlin Seinsbewusstsein.

VL vom 20.11. 09 fehlt